

Sophonette Becker, Margret Hauch, Helmut Leiblein (Hg.)
Sex, Lügen und Internet

Folgende Titel sind bisher im Psychosozial-Verlag in der Reihe »Beiträge zur Sexualforschung« erschienen:

- BAND 69 Gunter Schmidt: Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder. 2000.
- BAND 71 Sonja Düring, Margret Hauch (Hg.): Heterosexuelle Verhältnisse. 2000.
- BAND 72 Ulrich Gooß: Sexualwissenschaftliche Konzepte der Bisexualität von Männern. 2002.
- BAND 73 Bettina Hoeltje: Kinderszenen. Geschlechterdifferenz und sexuelle Entwicklung im Vorschulalter. 2001.
- BAND 74 Heinrich W. Ahlemeyer: Geldgesteuerte Intimkommunikation. Zur Mikrobiologie heterosexueller Prostitution. 2002.
- BAND 75 Carmen Lange: Sexuelle Gewalt gegen Mädchen. Ergebnisse einer Studie zur Jugendsexualität. 2001.
- BAND 76 Gunter Schmidt, Bernhard Strauß (Hg.): Sexualität und Spätmoderne. Über den kulturellen Wandel der Sexualität. 2002.
- BAND 77 Gunter Schmidt (Hg.): Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966–1996. Eine empirische Untersuchung. 2000.
- BAND 78 Eberhard Schorsch, Nikolaus Becker: Angst, Lust, Zerstörung, Sadismus als soziales und kriminelles Handeln. Zur Psychodynamik sexueller Tötungen. 2000.
- BAND 79 Hermann Berberich, Elmar Brähler (Hg.): Sexualität und Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte. 2001.
- BAND 80 Jannik Brauckmann: Die Wirklichkeit transsexueller Männer. Mannwerden und heterosexuelle Partnerschaften von Frau-zu-Mann-Transsexuellen. 2002.
- BAND 81 Hertha Richter-Appelt, Andreas Hill (Hg.): Geschlecht zwischen Spiel und Zwang. 2004.
- BAND 82 Estela V. Welldon: Perversion der Frau. 2003.
- BAND 83 Hertha Richter-Appelt (Hg.): Verführung – Trauma – Missbrauch. 2002.
- BAND 85 Rainer Herrn: Schnittmuster des Geschlechts. Transvestitismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft. 2005.
- BAND 86 Martin Dannecker, Agnes Katzenbach (Hg.): 100 Jahre Freuds »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie«. Aktualität und Anspruch. 2005.
- BAND 87 Volkmar Sigusch: Sexuelle Welten. Zwischenrufe eines Sexualforschers. 2005.
- BAND 88 Norbert Elb: SM-Sexualität. Selbstorganisation einer sexuellen Subkultur. 2006.
- BAND 89 Silja Matthiesen: Wandel von Liebesbeziehungen und Sexualität. Empirische und theoretische Analysen. 2007.
- BAND 90 Andreas Hill, Peer Briken, Wolfgang Berner (Hg.): Lust-voller Schmerz. Sodomasochistische Perspektiven. 2008.
- BAND 91 Sabine zur Nieden: Weibliche Ejakulation. 2009.
- BAND 92 Irene Berkel (Hg.): Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens. 2009.

BAND 93

REIHE »BEITRÄGE ZUR SEXUALFORSCHUNG«

GESELLSCHAFT FÜR SEXUALFORSCHUNG
HERAUSGEGEBEN VON MARTIN DANNECKER,
GUNTER SCHMIDT UND VOLKMAR SIGUSCH.

Sophinette Becker, Margret Hauch,
Helmut Leiblein (Hg.)

Sex, Lügen und Internet

Sexualwissenschaftliche
und psychotherapeutische Perspektiven

Mit Beiträgen von Michael Bochow,
Ulrike Brandenburg, Martin Dannecker,
Arne Dekker, Sonja Düring, Stefanie Grote,
Beate Hofstadler, Werner Meyer-Deters,
Reinhold Munding, Axel J. Schmidt,
Gunter Schmidt und Gabriele Teckentrup

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2009 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen.

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Anne Gerdes

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen

www.imaginary-art.net

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2019-2

Inhalt

Vorwort	7
Virtuelle Verhältnisse Sexualität als Thema im Internet <i>Reinhold Munding</i>	13
Verändert das Internet die Sexualität? <i>Martin Dannecker</i>	31
Raumkonstruktionen beim Cybersex <i>Arne Dekker</i>	47
Verführungen im Netz Junge Frauen zwischen MSN-Messenger und sadomasochistischen Eskapaden und Männer jeden Alters zwischen Sexsucht und dem Traum von der großen Liebe <i>Sonja Düring</i>	59
Die Auswirkungen von Pornografie auf Kinder und Jugendliche Ursache sexueller Gewalt durch Minderjährige? <i>Werner Meyer-Deters</i>	75

Fluchtort: Daily Soap <i>Gabriele Teckentrup</i>	85
Wenn er virtuell fremdgeht <i>Ulrike Brandenburg</i>	105
Das schnelle Date Internetgestützte Sexkontakte und HIV-Infektionsrisiko <i>Axel J. Schmidt, Michael Bochow, Stefanie Grote</i>	119
Fantasien der Jungen, Phantasmen der Alten <i>Gunter Schmidt</i>	143
Durchs Schlüsselloch Zur Rezeption sexueller Filmsequenzen <i>Beate Hofstadler</i>	157
Die AutorInnen und HerausgeberInnen	181

Vorwort

Sexualität ist ein bedeutsamer Topos im Internet. In diesem Buch werden die im World Wide Web neu konstruierten Räume und gelebten Neosexualitäten dargestellt und analysiert. Auf die Sexualität fokussiert, geht es dabei um das Spannungsfeld zwischen Virtualität und Realität: Was machen Mädchen und Jungen, Frauen und Männer im und mit dem Internet, was macht das Internet mit ihnen? Nutzen sexuelle Erfahrungen im Netz nur ein neues Kommunikationsmedium oder entfalten die virtuellen Möglichkeiten eine Eigendynamik und verändern die realen sexuellen Verhältnisse? Ist die virtuelle Erfahrung mit Sex im Internet eine Möglichkeit der Orientierung im Sinne des Probehandelns oder schränkt sie individuelle Fantasieräume ein und oktroyiert den Subjekten Vorlagen auf, von denen sie dann abhängig werden? Oder bricht gar die Konfrontation mit Sex im Internet auch notwendige Tabus auf, verwischt die Grenze zwischen Fantasie und Realität und führt zu mehr sexuellen Gewalthandlungen? Wie real ist das im Netz Erlebte, wie wirklich die virtuelle Realität? Ist die in und mittels neuer Medien gelebte Sexualität Realität und/oder Fantasieprodukt? Welche Folgen zeitigt die Möglichkeit, in beliebigen (Geschlechts-)Rollen und (sexuellen) Identitäten miteinander zu verkehren? Oder ist das Netz nur ein riesiger Warenkatalog, für den mehr denn je das alte »sex sells« gilt?

In dem vorliegenden Band werden diese Fragen in ihren verschie-

denen Facetten empirisch und theoretisch beleuchtet und kontrovers diskutiert – aus psychotherapeutischer, psychoanalytischer, pädagogischer und soziologischer Perspektive und mit dem gemeinsamen sexualwissenschaftlichen Bezug. Der Band entstand aus der 4. Klinischen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung im Mai 2008 in Münster. Das Thema der Tagung – »Sex, Lügen und Internet. Neue Medien@psychotherapeutische Praxis« – hatten die VeranstalterInnen zum einen gewählt, weil »Sex im Internet« zunehmend eine Rolle in der psychotherapeutischen Praxis spielt und (nicht nur ältere) PsychotherapeutInnen oft ratlos sind, wie sie damit umgehen und solche Erlebnisse bewerten sollen; zum anderen, weil der verbreiteten Besorgnis über die Auswirkungen des Internets auf die Sexualität oft nur vage Vorstellungen davon, was derzeit in Sachen Sex konkret »im Netz abgeht«, zugrunde liegen. Risiken *und* Chancen des Internets sollten auf der Suche nach einer Perspektive jenseits von Alarmismus und Verharmlosung ausgelotet werden.

Dieser Spannungsbogen zwischen Alarmismus und Verharmlosung war auf der Tagung atmosphärisch deutlich zu spüren in einer immer wieder zwischen Sorge und Neugier, Faszination und Angst vor Verharmlosung hin- und herpendelnden Bewegung. Die Beiträge fundieren und akzentuieren die konträren Momente dieser Bewegung.

Reinhold Munding führt in das Thema »Sexualität im Internet« ein und veranschaulicht Tücken, Gefahren und Versuchungen, denen Menschen im Internet ausgesetzt sind oder denen sie sich zum Teil gewollt aussetzen – von Chatrooms bis zur Kinderpornografie. Mit Chatprotokollen und Fallberichten vermittelt er ein Grundwissen darüber, was die KlientInnen umtreibt und was sie »virtuell treiben«.

Martin Dannecker verdeutlicht die Attraktivität der internetgestützten Sexualität, die er vor allem darin sieht, dass die genuine Konflikthaftigkeit der Sexualität (Scham- und Schuldgefühle) im virtuellen Raum sozusagen »abgechattet« wird. Er arbeitet die Unterschiede zwischen traditionellen sexuellen Face-to-Face-Kontakten und Cybersex heraus: Im Netz wird durch die fantasier- und erfahrbare Präsenz des Gegenübers ein

intermediärer Raum zwischen Virtualität und Realität aufgespannt, der den Beteiligten handfeste Erfahrungen ermöglicht.

Arne Dekker beschäftigt sich mit »Raumkonstruktionen beim Cybersex« und stellt sowohl die hergebrachte Unterscheidung von »virtuell« und »real« als auch die scheinbare Körperlosigkeit virtueller Räume in Frage. An zwei Fallbeispielen entwickelt er seine Unterscheidung zwischen »utopischen« und »heterotopischen« Räumen beim Cybersex: Obgleich an beiden »virtuell« partizipiert wird, implizieren die einen eine fiktionale Platzierung des Körpers an semiotischen Orten, während die anderen eine realweltliche Platzierung an materiellen Orten privilegieren.

Sonja Düring beschreibt die »Verführungen im Netz«, denen sie bei ihren PatientInnen begegnet, und erklärt sie damit, dass das Internet gleichsam wie ein therapeutischer Raum funktioniere: Mittels der Interaktivität im Internet würden sexualisierte Sehnsüchte, Ängste und Wünsche laufend gespiegelt; manche PatientInnen kämen über den Prozess des Weiter- und Durchklickens überhaupt erst ihren Regungen auf die Spur. So könne selbst der suchthafte Konsum von Pornografie im Internet unter Umständen zum Finden bereits angelegter, aber noch nicht bewusster sexueller Skripte beitragen.

Werner Meyer-Deters untersucht vor dem Hintergrund seiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die andere Minderjährige brutal sexuell angegriffen haben, den subjektiven Zusammenhang zwischen deren Übergriffen und dem Konsum von Pornografie im Internet – mit dem Fazit, dass dieser bei Kindern und Jugendlichen nicht zwangsläufig zu sexueller Gewalt führt, aber führen kann, wenn andere begünstigende Faktoren hinzukommen.

Gabriele Teckentrup befasst sich mit der Bedeutung von »Daily Soaps« als Begleiterinnen durch die weibliche Adoleszenz am Beispiel der Behandlung einer jungen Frau. Während grundsätzlich die Identifikation mit ProtagonistInnen der Serien im Sinne eines »Probehandelns« verstanden werden kann, stellt für ihre Patientin die »Soap« vor allem einen Rückzugs- oder Fluchtort angesichts der für sie kaum zu ertragen-

den Realität dar. Der Patientin fällt es schwer, Wunsch und Wirklichkeit auseinanderzuhalten, die Therapeutin fühlt sich in der Beziehung lange Zeit selbst wie in einer Soap.

Ulrike Brandenburg schildert die Brisanz »virtuellen Fremdgehens« anhand zweier Fallgeschichten: einmal aus der Perspektive einer betroffenen Partnerin, die den Pornografiekonsum ihres Mannes im Internet wie einen »realen Seitensprung« erlebt, und zum anderen aus der eines männlichen Patienten, der eine emotionale und soziale Krise durch Abtauchen in die virtuelle Sexualität zu kompensieren versucht. In beiden Fällen versteht sie das »virtuelle Fremdgehen« als Herausforderung für die jeweilige Paarbeziehung, an der diese letztlich auch wachsen könne.

Axel J. Schmidt, Michael Bochow und *Stefanie Grote* tragen die Ergebnisse ihrer Studie zu HIV-Risiken durch internetgestützte Sexkontakte bei und belegen die Relevanz des Internets für die Anbahnung sexueller Kontakte bei homosexuellen Männern, die die von heterosexuellen Männern bei Weitem übersteigt. Für das Risikoverhalten ist es ihrer Studie zufolge kaum von Bedeutung, ob ein sexueller Kontakt »online« oder »offline« zustande kommt, entscheidender sind andere Faktoren wie Partnerzahl und Drogengebrauch.

Gunter Schmidt kommt auf der Basis einer Überprüfung der empirischen Datenlage zu den Auswirkungen des Internet-Pornografie-Konsums von Jugendlichen auf deren Sexualität zu dem Schluss, dass die wesentliche Auswirkung eine Veralltäglichsung der Pornografie ist und dass es sich bei den meisten Behauptungen über die Gefahren um »Phantasmen der Alten«, das heißt um Diskriminierung und Viktimisierung von Jugendlichen, handelt. Weitere Forschung müsse mehr die Jugendlichen als Handelnde in den Blick nehmen.

Beate Hofstadler befasst sich mit der Rezeption sexueller Szenen im »alten« Medium Film und zeigt die Aktivität der RezipientInnen auf. Am Beispiel der Rezeption der Geschlechterperformance der ProtagonistInnen des Films *Todo sobre mi madre/Alles über meine Mutter* von Pedro Almodóvar durch zwei Gruppen von ZuschauerInnen weist sie

nach, dass diese mehr von eigenen Bildern, Wertvorstellungen, Klischees, Identitäten und Fantasien gespeist ist als von der Filmvorlage – die RezipientInnen machen aus dem Film etwas Eigenes.

Wir danken dem Psychosozial-Verlag, namentlich Katrin Frank und Grit Sündermann, für die freundliche und geduldige Unterstützung des Projektes und ganz besonders Agnes Katzenbach für ihr sorgfältiges Lektorat. Wir danken auch allen AutorInnen für die Bereitschaft, ihre Texte zur Verfügung zu stellen, und last but not least den KongressteilnehmerInnen, die uns durch ihre aktive Teilnahme und die spannenden Diskussionen angeregt haben, diesen Band auf den Weg zu bringen.

Helmut Leiblein, Sophinette Becker und Margret Hauch
Regensburg, Frankfurt am Main, Hamburg

Virtuelle Verhältnisse

Sexualität als Thema im Internet

Reinhold Munding

Erfahrungsgemäß haben die meisten TherapeutInnen und BehandlerInnen wenig, wenn nicht gar keine Erfahrung mit Chats, Foren, sogenannten »sexsites« oder dem Downloaden pornografischer Bilder und Filme. Vor allem das Chatten stößt bei ihnen auf große Vorbehalte; sich in Chaträume zu begeben, löst Angst oder zumindest Unbehagen aus – meist auch wegen Unkenntnis der Regeln und der notwendigen Sicherheitsanforderungen. Das hohe Maß an Sexualisierung und Tabubrüchen in diesem unkontrollierbar erlebten Medium, in dem sich viele der Chatter und Chatterinnen hinter einem Synonym, einem sogenannten »Nickname«, verbergen, beunruhigt.

In den meisten Chats und Chaträumen werden seriöse, unverfängliche Themen verhandelt. Auch die Partnersuche via Internet kann mittlerweile als zeitgemäß und angemessen angesehen werden. Diese Art des ersten Kennenlernens ist oft substanzvoller und einfallsreicher als manche Kontaktanzeigen in seriösen Tageszeitungen und sehr viel weniger anonym, weil dabei häufig durchaus glaubwürdige Informationen ausgetauscht werden und Kontaktschwierigkeiten weniger ausschlaggebend sind. Die Chats sind eine eigene Welt mit eigenen Regeln, die kommunikationsgeschulte Fachleute gerne meiden, vielleicht weil der Blickkontakt fehlt und die andere Person nicht eindeutig zu identifizieren ist.

Andererseits berichten zunehmend mehr Kolleginnen und Kollegen

von KlientInnen, die problematische Erlebnisse und Erfahrungen mit Chatkontakten und Sexkontakten gemacht haben, die sie via Internet geknüpft haben. Thematisiert werden dabei zumeist Internet-Sexsucht, Kontakt zu und Konsum von Kinderpornografie oder auch sexuelle Übergriffe, wenn aus dem Chat ein realer Kontakt geworden ist.

Derzeit kommen etwa ein Drittel aller KlientInnen in meine sexualtherapeutische Praxis, weil sie mit Internet-Sexsucht, Kinderpornografie oder pädosexuellen Kontakten via Netz zu tun haben. Während bei den nicht strafbaren Internetaktivitäten ausufernder Pornografiekonsum im Vordergrund steht, überwiegen bei den Sexualdelinquenten jene, die im Rahmen groß angelegter polizeilicher Fahndungen nach Kinderpornografie ermittelt wurden. Einige kommen, weil sie Kontakte über das Internet mit dem Ziel geknüpft haben, letztendlich die Kinder der Chatpartnerin kennenzulernen.

PsychotherapeutInnen und BeraterInnen müssen sich mit den Tücken und Gefahren, aber vor allem mit den Versuchungen befassen, denen Menschen im Internet ausgesetzt sind oder denen sie sich zum Teil gewollt aussetzen. Sie brauchen zumindest ein Grundwissen darüber, was die KlientInnen umtreibt und was sie »virtuell treiben«. Die KlientInnen sprechen von sexuellen Angeboten, von sexuellen Verführungen, von der Suche nach dem sexuellen Kick, vom via Internet vermittelten Sex-Date – manches mit bösem Ende –, vom Download von Fotos und Filmen nackter Kinder.

Sexualitäten im Internet

Unsere Vorstellung vom World Wide Web (WWW) ist in erster Linie mit der nahezu unbegrenzten Möglichkeit der Informationsbeschaffung verbunden. Sie ist insofern grenzenlos, als jede Information, die irgendwann über einen Server ins Netz gestellt wurde, von jedem Endverbraucher, der über einen Internetzugang verfügt, jederzeit und an jedem Ort abrufbar ist. Zwar kann jede Information, die auf einem

Server platziert wurde, wieder entfernt bzw. korrigiert werden, dies darf allerdings keineswegs darüber hinwegtäuschen, dass damit die Widerrufbarkeit solcher Informationen nicht gesichert ist: Informationen aus dem Netz können kopiert und weiterverschickt werden – eine ernüchternde und erschreckende Erkenntnis, weil zum Beispiel auch die Fotos missbrauchter Kinder nie wieder zuverlässig aus dem Web entfernt werden können. Dies ist ein lebenslanger Knebel für die Opfer.

Jede und jeder weiß, dass es neben allgemeinen Informationen auch eine Fülle von sexuellen Themen und Angeboten im Netz gibt. Dieses Angebot an sexuellen Informationen beziehungsweise an Informationen zu sexuellen Themen im Internet ist überwältigend. Unter dem Suchbegriff »Sex« erlaubt die Suchmaschine »Google Deutschland« Zugriff auf ca. 45 Mio. Websites, beim Stichwort »Kinder nackt« stehen 410.000 Seiten zur Verfügung, viele davon im Graubereich der Legalität. Spezifiziert man die Suche nach sexuellen Varianten weiter, findet man beispielsweise beim Suchbegriff »Bondage« 51.000 Treffer. Darunter sind auch sachlich-fachliche Informationen von BehandlerInnen für Klienten. So kann man sich zum Thema »Bondage und Sexualtherapie« immerhin noch auf 700 Seiten informieren.

Die Angebotspalette für pornografische Darstellungen »befriedigt« jede Neigung. Einige Beispiele: »Amateur Babes«, »Anal Sex«, »Asiatin«, »BDSM«, »Bisex«, »Große Schwänze«, »Große Titten«, »Blondinen«, »Blowjobs«, »Abspritzen«, »Schwarzhäutig«, »Dildos«, »Faustfick«, »Fußfetisch«, »Fickmaschinen«, »Gang Bang«, »Schwul«, »Hardcore«, »Einführungen«, »Latinas«, »Lesben«, »Masturbation«, »Alte«, »Nylon«, »Draußen«.

Jeder Mensch, der etwas über Sex zu erzählen oder zu zeigen hat, kann dies der Internet-Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Auch ein erheblicher Teil der Sex- und Prostitutionsindustrie arbeitet inzwischen via Internet.

Die Sexindustrie dominiert zweifelsohne den einschlägigen Markt im Internet. Dabei gewinnt zum Beispiel die Vermittlung sexueller Dienstleistungen im Netz – neben den traditionellen Angeboten – inzwischen

eine immer größere Bedeutung. Die sexuellen Vorlieben der Freier werden gezielt bedient, die entsprechenden Angebote lokal ausgerichtet und von Besuchern dieser Seiten in speziellen Foren kommentiert, zensiert und empfohlen. Die Tipps erfahrener Freier befördern den Sextourismus, ein Trip an die tschechische Grenze oder nach Flensburg erscheint dann »lohnenswert«.

Neben zahllosen privaten und kostenlosen Sexseiten bieten natürlich auch unzählige kommerzielle und hochprofessionelle Anbieter von Pornografie ihre Materialien an. Die Summen, die mit Internet-Pornografie weltweit umgesetzt werden, haben die Zig-Milliarden-Grenze längst überschritten. Dabei sind den sexuellen Praktiken in Foto- und Videoform keine Grenzen gesetzt. Das Bedienen sexueller Vorlieben und Praktiken – sei es real oder virtuell – hat aber seinen Preis. Meist muss man dazu ein Zugangspasswort erwerben – selbstverständlich gegen Gebühr. Man gibt also Konto- oder Kreditkartendaten an und erteilt damit eine Einzugsermächtigung, erhält dann Stunden oder Tage später seinen Zugangscode und kann damit – wie vertraglich vereinbart – über Tage, Wochen oder Monate zum Beispiel alle Filme des Anbieters unbegrenzt aus dem Netz auf den Rechner laden.

R. ist 39 Jahre alt und seit zwei Jahren in einer festen Partnerschaft. Er kommt alleine in die Praxis, weil er »internetsüchtig« ist, wie er sagt. Seine Freundin hatte ihn nachts vor dem PC sitzend vorgefunden. Er hatte pornografische Fotos von jungen Frauen geöffnet und betrachtet. Für sie brach eine Welt zusammen und sie machte die Fortsetzung der Beziehung von der Aufnahme einer Sexualtherapie abhängig.

Aus Scham, seine Krankenkasse könne etwas von seiner Sucht erfahren, bezahlt er die Therapie selbst. Während des Erstgespräches kommt zutage, dass seine Internetsucht dazu geführt hatte, dass er auch während seiner Arbeitszeit im Büro einen erheblichen Teil seiner Zeit unerlaubt im Internet surfte und eine fristlose Kündigung riskierte.